

## **Sommerseminar 2009 belebend wie ein Bergquell**

“Implosion“ ist der gegensätzliche Vorgang zur “Explosion“. Bei dieser fliegen die Fetzen, entstehen Schäden, kann es Tote und Verletzte geben. Gezielt ausgelöste Explosionen können auch nützlich sein, im Steinbruch zum Beispiel oder in Verbrennungsmotoren. Unwillkommene Begleiterscheinungen sind mit jeder Explosion verbunden: aufgewirbelter Staub, frei werdende Schadstoffe, Lärm und Hitze, die generell Lebensräume belasten. In der Natur platzen explosionsartig kaum mehr als Samenkapseln, um ihre Frucht bringende Saat für den Boden zu befreien. In seinem Bemühen, die Natur zu „kاپieren“, erkannte Viktor Schaubberger tief beeindruckt, dass sich in ihr die Stoffe, die Energien und Formen schaffenden Kräfte „zwanglos fließend“ bewegen. Bei rotativen Abläufen entstehen keine zerstörerischen Fliehkräfte.

Unter dem Begriff “Implosion“ fasste Schaubberger die erkannten „einrollenden“ Bewegungen der Natur zusammen. Die hatte er „kاپiert“ und sie wollte er mit technischen Mitteln „kopieren“: k & k. Prototypische Maschinen, die er “Repulsine“, “Repulsator“ und etwa “Klimator“ nannte, sowie grundlegende Bauelemente wie das “Wendelrohr“ und der “Hyperbolische Trichter“, waren in diesem Sinne Kopien natürlicher Vorbilder. Zusammen mit unzähligen Beobachtungen in der Natur ordneten sie sich wie Mosaiksteine zu seinem „natürlichen Weltbild“. Es verlieh ihm die Schneid, den Technikern vorzuwerfen: „Ihr bewegt falsch.“

Der Berichterstatter bemüht das Gegensatzpaar Explosion und Implosion als Metapher, das „Raumklima“ am 13. und 14. Juni 2009 im Dorfgemeinschaftshaus Zell-Unterentersbach, dort, wo die Rheinebene von den Bergen des Schwarzwaldes begrenzt wird, etwas stimmungsbetont zu vermitteln. An jedem der beiden Seminartage waren dort rund 120 Teilnehmer der Einladung des "Vereins für Implosionsforschung und Anwendung e.V." gefolgt. Keine Spur von Explosivität, weder emotional noch geistig. Kein Gezänk und keine Rechthaberei, keine eitlen Selbstdarstellungen und keine Buhrufe. Harmonie herrschte unter Hören und Lernen Wollenden. Keineswegs unter Verzicht, kritische Fragen zu stellen und kontroverse Ansichten kund zu tun.

Die Diskussionen nach den Vorträgen und an den Ausstellungsständen mit käuflichen Geräten, Versuchsmodellen, experimentellen Vorführungen

und aufklärender Literatur nahmen schier kein Ende. Viele wollten zu naturgemäßen, menschenwürdigen und zukunftsfähigen Lebensverhältnissen ihre Ansichten äußern. Dazu hat sie nicht zuletzt der Erkenntnisgewinn beflügelt, den das Seminar reichlich vermitteln konnte. Das Programm war so bunt wie eine Sommerwiese und sparte selbst die so genannte Finanzkrise mit ihren ruinösen Folgen nicht aus, die auch die besten Absichten behindern und verhindern können.



Klaus Rauber



Jörg Schaubberger

(Photos: G. Hilscher)

Klaus Rauber, der unprätentiöse Vorsitzende des einladenden Vereins, eröffnete die Veranstaltung mit einem Überblick über dessen aktuelle Projekte. Dass bei genauerer Betrachtung (fast) alle ihren geistigen Ursprung in dem Wissenskosmos Viktor Schaubergers haben, konnte sein Enkel Jörg anhand einiger Stücke aus dessen Nachlass und an Lehrmaterial aus dem an ihn überkommenen PKS-Institut (Pythagoras – Kepler - Schaubberger) in Bad Ischl veranschaulichen. Mit bewegenden Worten, wie sie dem Nachlassverwalter in zweiter Generation und gelernten Journalisten eigen sind. Indirekt konnten sie wie Aufrufe zum Weitermachen verstanden werden. Und das mit guter Begründung. Neuanfänger melden sich immer

wieder. Mit einer gewissen Genugtuung konnte Jörg vermelden, dass sich jetzt erstmals auch Hochschulen mit der ‘Schaubergerei’ befassen.

Die Implosionsforschung erlahmte nie, so beschwerlich die Zeiten auch sein mochten. Was Klaus Rauber Revue passieren ließ, kann hier nur mit Stichworten bedacht werden; in dieser Zeitschrift wird darüber auch regelmäßig berichtet. Über Nachbauten der Repulsine beispielsweise; nicht nur aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, sondern auch aus den USA und Südafrika. Ein großes Thema dürfte die Sogturbine bleiben, der sich zum Beispiel der Deutsch-Amerikaner William Baumgartner seit vielen Jahren widmet. Die „Scheriau“-Sogturbine, ein weiteres Projekt, ist bis zu einem Funktionsmodell aus Kunststoff gediehen mit verbesserter Sogwirkung im Zentrum. Ihr stehen jetzt umfassende Messreihen zur Erfassung der im Pumpenbau üblichen Kennlinien bevor. Unter einer “Herzpumpe“ versteht man nicht die Nachahmung des menschlichen Organs, sondern eine Motorpumpe, die das Fördermedium zentripetal bewegt und Wasser dadurch „aufwertet“, dass es in einem „levitierten Zustand“ aus sich heraus aufsteigt. Konstruktionsgrundlage ist eine Patentanmeldung von Viktor Schaubberger.



Die naturgemäße Förderung von Wasser sowie dessen „Aufwertung“ für den Hausgebrauch, für Anwendungen in der medizinischen Praxis und etwa auch zur Herstellung von Medikamenten bleibt ein Dauerthema der Implosionsforscher. Die Grundideen zu den so genannten Edelwassergeräten stammen von Viktor Schaubberger und sind in seinen Patent-

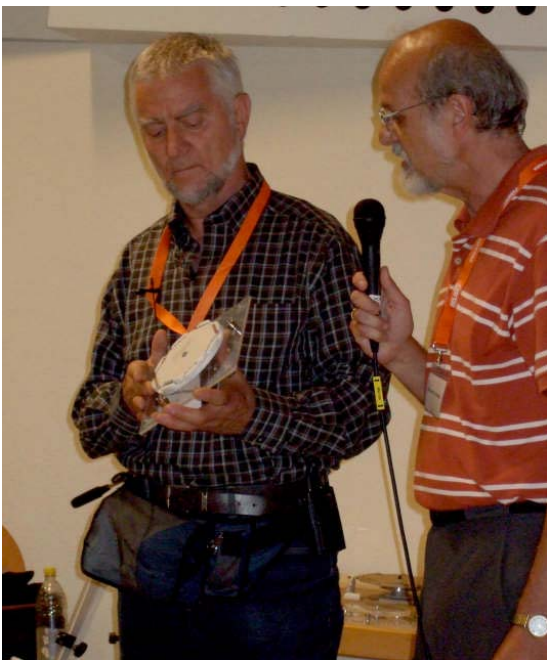
anmeldungen nachzulesen. Eine originäre Anlage zur Sanierung stehender Gewässer trägt den bezeichnenden Namen “Belebula“ - Wasserbelebungsanlage. Ein erster Prototyp schwimmt bereits, an Pontons gefesselt, seit Sommer diesen Jahres auf dem "Großen Woog", einem Badensee in Darmstadt. Das Wasser wird von drei “STH-Pumpen“ durch die Anlage bewegt. S steht für Schaubberger, T für Tesla und H für Felix Hediger, den Spiritus rector der Konstruktion.



Zusammen mit anderen phantasievollen und handwerklich begabten Vereinsmitgliedern ist es Hediger gelungen, zwei grundverschiedene und nie in größeren Stückzahlen hergestellte Pumpentypen zu vereinigen. Eine nach Schaubergers Prinzipien gebaute und die „schaufellose“ Pumpe à la Tesla bilden eine Einheit. Zum Wohle des Fördermediums Wasser in diesem Falle, dem keine Gewalt angetan wird, etwa durch auf es „einschlagende“ Schaufeln. Zu seiner „Veredlung“ wurden neben Schauberger-Trichtern, die die einrollende Bewegung initiieren, und Drallrohren zu deren Erhaltung, auch „Orgonakkumulatoren“ nach Wilhelm Reich zur Wasserbelebung in die Anlage integriert. Nach vielversprechenden Probeläufen werden die Praxistests derzeit mit Messungen der technischen Leistungen der Anlage und der Wasserqualität fortgesetzt.

### ***NÜtec für Natürliche Überlebenstechnik***

Probiert, entwickelt und gebaut wird nicht nur in der Heimat des Vereins für Implosionsforschung und Anwendung, sondern auch andernorts im In- und Ausland. Zwei treue Mitstreiter, Friedrich Howar und Werner Rückkamp,



Friedrich Howar (links) und Werner Rückkamp, beide Physiklehrer und Mitbegründer des Vereins für Natürliche Überlebenstechnik NÜtec.

waren aus dem Münsterland angereist. Die beiden Lehrer haben zusammen mit Dr. Peter Deininger im Jahre 2000 den Allgemeinnützigen Verein NÜtec für Natürliche Überlebenstechnik im Münsterland ins Leben gerufen. Dazu gehörten auch, wie sie betonen, Verfahren und Methoden, die uns Menschen wieder mit der Gesamtheit der Natur versöhnen und die einmalige Schöpfung bewahren helfen.

Die intensiven Jugend-forscht-Aktivitäten der Schüler führten dazu, einen Internet-Anschluss einzurichten: <http://www.nuetec.de>. Nach einem Jahr mit deutlichem Mitgliederzuwachs gaben Howar und Rückkamp den nuetec-Vorsitz ab und konzentrierten sich auf die Abteilung „Entwicklung und Forschung“. Ihr Verein möchte zeigen, dass die Menschheit im 21. Jahrhundert ihren Energiebedarf auch ohne fossile und atomare Techniken decken und von naturgemäßem Landbau leben könne. NÜtec

heit im 21. Jahrhundert ihren Energiebedarf auch ohne fossile und atomare Techniken decken und von naturgemäßem Landbau leben könne. NÜtec

pflegt Kontakte mit gleichgelagerten in- und ausländischen Institutionen. Der Verein ist Mitglied im Umweltforum Münster e.V., dem Dachverband der münsterländischen Umweltgruppen. Seine selbstgestellte Aufgabe lautet: Neue wissenschaftliche und technische Entwicklungen verfolgen und die damit verbundenen technischen und gesellschaftlichen Umwälzungen aktiv mitgestalten. Derzeit arbeite man an einer „Magnetstrecke“, einem „Whipmag“-Nachbau und an einem kleinen Bedini-Motor. Das ist ein Impulsmotor mit zwei sich wechselseitig ladenden Akkus. Die üblicherweise leistungsmindernde Gegen-EMK (Elektromagnetische Kraft) wird hier in nutzbare Energie umgewandelt. Zwei weitere Projekte sind die Wasserstoffzuführung für Verbrennungsmotoren und die Kraftstoff sparende GEET-Technik (Global Environment Energy Technology), die der Amerikaner Paul Pantone bereits vor vielen Jahren vorgestellt hat. Und, wie könnte es anders sein: Es steht auch ein Wasserveredlungsgerät in Verbindung mit einer Sogpumpe Marke Eigenbau auf dem NÜtec-Programm. Beides nach Schaubergerschen Anleitungen.

### ***Verfahren zur Gesundung des Wassers***

Von Walter Schauberger stammt der Begriff „Wasserveredlung“. Geboren aus Erkenntnissen, wie sich Wasser unbeeinflusst von „Fremdeinwirkungen“ natürlicherweise bewegt, in welchen Lagerstätten es ruht und wie es auf die Natur, das Leben in seiner Nachbarschaft wirkt. Einerseits. Andererseits, wie es unter dem Einfluss menschlichen Handelns, von der Kanalisierung mäandernder Wasserläufe bis zu den durch Pumpen, Turbinen und Rohrleitungen erzwungenen Strömungen, malträtiert und denaturiert wird. Das Lebenselixier Wasser ist unentbehrlich für alles Leben auf der Erde. Dem „zivilisierten“ Menschen wird es üblicherweise „aufbereitet“ und gegen Kostenerstattung zur Verfügung gestellt. Viktor Schauberger kannte zahlreiche schädliche Folgen der „technischen“ Wasserbehandlung, warnte davor und wies Wege, sie zu umgehen oder wenigstens einzudämmen.

Transformiert man seine „Wasserveredlung“ in das Kennwort „Wasserveredler“ für Menschen, die sich forschend und konstruktiv diesem Thema verschrieben haben, so ist ihre weltweite Zahl unüberschaubar, mit den unterschiedlichsten Ansätzen und Ergebnissen. Innerhalb des Vereins für Implosionsforschung und Anwendung ist das selbstverständlich nicht so. Praxisorientierte und neugierig gewordene Menschen tauschen sich aus und lernen voreinander. Auf dem diesjährigen Sommerseminar setzte der in Ungarn beheimatete Peter Schneider seine Zuhörer in Erstaunen mit der

Behauptung, dass Wasser ein Lebewesen sei. Das meint er absolut wörtlich. Er begann mit der Wiedergabe eines Erlebnisses aus seinen ersten Forschertagen, wie er sich ausdrückte.



Peter Schneider

(Bild: G. Hilscher)



Spinne auf dem Boden eines Schwimmbeckens. Sie steht zwar auf ihren Beinen, ist aber nicht nur tot, sondern gar nicht mehr anwesend. Nach Schneiders Deutung habe er lediglich ihr holographisches Abbild aufgenommen, das kurz danach verschwand

In der Ecke eines privaten Schwimmbeckens lief seit Monaten sein so genannter Y-Wirbler. Ein abnehmbares Aluminiumdach über dem Becken dunkelte die Wasseroberfläche vollständig ab. Ende September war die Zeit gekommen, das Wasser abzulassen, das Becken zu reinigen und winterfest zu machen. Am Beckenboden fand er allerlei Getier, Käfer und Spinnen zum Beispiel. In bis zu 1,2 m tiefem Wasser mussten sie herumgekrabbelt sein, bevor sie starben. Und das im Stehen, denn sie lagen nicht auf dem Rücken, standen vielmehr auf ihren Beinen. Schneider versuchte, ein leichtes Sieb unter ihre Körper zu schieben. Weg waren sie, spurlos hatten sie sich aufgelöst. Er hatte, wie er meint, offenbar nach einem zurückgebliebenen Hologramm gefischt. Die dazu gehörigen Körper mussten vom Wasser regelrecht verspeist worden sein. Das Rätsel konnte größer nicht sein. Peter Schneider dürfte ihm ansatzweise auf die Spur gekommen sein.

Das Wasser sei kristallklar und von ausreichender Qualität gewesen. Eine weitere Überraschung: Die Sonne schien auf das Beckenwasser. Plötzlich begann, wie von Geisterhand angeregt, in der Nähe der Treppe ein winziger Strudel zu rotieren. Er vergrößerte sich und wuchs zu einer Wirbelspirale von einem halben Meter Durchmesser an. Wie war das möglich? Nicht der leiseste Windhauch konnte im Spiel gewesen sein. Kaum hatte er ein Photo geschossen, war das Phänomen wieder verschwunden. Schauberger hatte so etwas mehrfach beobachtet und sprach von „Wasservermehrung“. Was Schneider in dem mit künstlich „veredeltem“ Wasser gefüllten Becken erkannte, legte ihm nahe, dass solches auch in der freien Natur geschehen müsse. Die Frage, warum das Wasser dort klar bleibt, obwohl Laub und andere Pflanzenteile hineinfallen und kleinere Tiere darin untergehen, dürfte noch kaum jemand gestellt haben. Schneiders Antwort: alles, was organischen Ursprungs ist, wird vom Wasser regelrecht verzehrt. Der Bergbach bleibt klar und sprudelt munter weiter.

Wie dieses das Wasser rein haltende Geschehen beeinträchtigt oder gestoppt werde, überließ Schneider der Phantasie und der mehr oder weniger vorhandenen Sachkenntnis seiner Zuhörer. Was geschieht mit den Millionen Tonnen von Chemikalien, die von diesem nicht ‘verdaut‘ werden können? Wie krank macht der so genannte Elektrosmog das Wasser? Schneider erinnert an den Naturforscher Patrick Flannagan, der schon vor Jahren erkannt habe, dass eine lebende Zelle ihre „Steuerfunktionen“ verliert, wenn sie kurz hintereinander rund 2000 Pulse abbekommt. Der bekannte Wissenschaftler Prof. Fritz-Albert Popp (Biophotonen) hätte dazu gewiss viel zu sagen.

Peter Schneider hat aus den angedeuteten Beobachtungen viel hinzu gelernt für den Bau von Wasserveredelungsanlagen, die ihn seit Jahren beschäftigen. Von der so genannten Sog- oder Steigwendel Schaubergers, die dieser selbst seit den 40-er Jahren nicht mehr für erforderlich hielt und stattdessen die “Wellenscheibe“ favorisierte, verabschiedete sich Peter Schneider auch aus eigenen Erkenntnissen heraus. Seine jüngste Anlage zur Wasserveredlung beziehungsweise die “Güllemühle“ läuft mit einer Wellenscheibe.





Sternscheibe nach P. Schneider. Wenn sie am oberen Ende eines Rohres rotiert, erzeugt sie zentral einen Sogwirbel, der das Wasser oder z.B. auch Gülle nach oben fördert. Die Scheibe lenkt den Fluidstrom um, der sich von ihrer Peripherie aus als Druckwirbel wieder nach unten bewegt.



Georg Klaß sen., Partner von Peter Schneider, an dem zum Patent angemeldeten KLASS-Wendelfilter zur Fest-Flüssig-Trennung (Separation), zur Eindickung sowie zur Entfeuchtung von Suspensionen; zum Beispiel in der Getränkeindustrie, der Landwirtschaft und der Klärwerkstechnik. Georg Klaß ließ sich von Schauburger anleiten, das Filtrat durch den Filter abzusaugen statt es hindurchzudrücken. Die Förderwendel ist in dem Fenster erkennbar, durch das die abgeschiedene Feststoffmasse auf die Rutsche geschoben wird. Das Photo zeigt einen Gülle-Separator

Einen Prototyp hat sein kongenialer Partner Dipl.-Ing. Georg Klaß gebaut, der ihm auch sonst bei Konstruktionsaufgaben und der Herstellung von Maschinenteilen zur Seite steht. Auf dem Bioland-Hof der Familie Colzman in Hergertswiesen in der Nähe von Augsburg wird die Maschine derzeit einem Langzeittest unterzogen. Das ist eine knappe Autostunde von Türkenfeld entfernt, wo Georg Klaß 1976 seine Firma für Filtertechnik begründet hat. Deren Erzeugnisse empfiehlt er mit dem Satz: „Permanent filtern ohne Leistungsabfall“. Davon profitieren die industrielle Wasserrückgewinnung und -reinigung sowie die Separation von Suspensionen. 2000 übergab er das Unternehmen seinem Sohn, der ebenfalls Georg heißt.



Aufs Altenteil hat er sich keineswegs zurückgezogen, der als Parteiloser von 1996 bis 2008 Bürgermeister seiner Heimatgemeinde war. Jetzt arbeiten Klauf Senior und Junior Seite an Seite.

Merkmal des jüngsten Schneiderschen Wasserveredlers ist die Entstehung von Sog und Druck entlang einer gemeinsamen vertikalen Achse. Alles geht in einem Kunststoffrohr vor sich, mit derzeit 150 mm Durchmesser und 60 cm Höhe. Der Antriebsmotor für die Wellenscheibe sitzt oben auf dem Rohr, die gleich unter dessen Verschlussplatte rotiert. Unten ist das Rohr offen, eingetaucht in das zu behandelnde Wasser oder beispielsweise auch in Gülle. Die angetriebene Wellenscheibe, deren Form einem Seestern gleicht, saugt das Medium nach oben, wobei sich um die Rohrachse herum ein Sogwirbel ausbildet. Die Scheibe zentrifugiert schlagartig die Flüssigkeit, die im Raum zwischen dem zentralen Sogwirbel und der Rohrwandung wieder nach unten strömt; in Form eines Druckwirbels, der peripher aus dem Rohr ausgeleitet wird. Zwischen dem nach innen wandernden Sogwirbel und dem nach außen drängenden Druckwirbel entsteht eine Interaktionszone, in der die beiden Strömungen kräftig aneinander reiben. Dem dabei auftretenden Effekt gab Schauburger den Namen "Gottesmühle".

Der Sog, betont Schneider, sei unerlässlich für die Wasserveredelung. In seiner Apparatur, die er kurz Wava (Wasserveredelungsapparatur) nennt, kommt zur Veredlung etwas ganz Erstaunliches hinzu: die Gottesmühle löst die einem gesunden Wasser unzutraglichen Inhaltsstoffe schlichtweg auf. Das Wasser selbst nehme eine atomare Umwandlung vor, meint Schneider. Nach seiner Veredlung, wohlgemerkt. Das gilt für feste Rückstände ebenso wie für gelöste Chemikalien, Algen oder eben auch Kleinlebewesen. Gülle kann wieder jederzeit und unbedenklich auf landwirtschaftlich genutzten Flächen ausgebreitet werden. Teiche, Seen, Flüsse und Schwimmbäder werden von ihren „Schmutzlasten“ befreit. Das selbst schädliche Chlor wird als Desinfektionsmittel überflüssig.

Peter Schneider bereitet den Serienbau der Wava respektive Gottesmühle vor. Für die amtliche Zulassung sollten ihre Bauweise und die mit üblicher Analysetechnik feststellbaren Wirkungen sowohl in der Natur, in Haushalten, Gewerbe und Industrie keine Probleme bereiten. Wünschenswert wäre, dass sich die Wissenschaft der Erforschung der noch unverstandenen subtilen Vorgänge in der Gottesmühle annimmt. Gottes Mühlen mögen nach dem bekannten Sprichwort langsam mahlen. Die hier vorgestellte Maschine läuft mit 3000 Umdrehungen in der Minute. Die Nöte der

Menschheit, von der Trinkwasserversorgung bis zum Schutz unserer Lebensräume, sollten für genügend Druck sorgen, ein Geschenk menschlicher Kreativität wie dieses so rasch wie möglich „unters Volk“ zu bringen. Auf jeden Fall zu verhindern, dass es ungeprüft in der Versenkung verschwindet.

Abgeleitet von seiner “Gottesmühle“ hat Peter Schneider noch ein anderes Gerät in petto. “Teichqueller“ hat er es getauft. Weil es in Heft 159 der „Implosion“ (Oktober 2008) von seinem Urheber selbst vorgestellt wurde, hier nur ein paar Sätze dazu. Schneider war aufgefallen, dass viele Gewässer, ob stehend oder fließend, bei genauerem Hinsehen einen grünen Schimmer aufweisen. Wie kommt’s? Das Wasser müsse todkrank geworden sein, befand er.

Verantwortlich dafür hält er einen permanenten Beschuss durch Strahlen, elektromagnetische vornehmlich. Was gemeinhin als Elektrosmog bezeichnet werde, raube dem Wasser die Kraft, Algen und andere „Krankheitserreger“ abzuwehren. Darüber hinaus fehlten ihm oft auch Schatten spendende Bäume und Sträucher. Parallel dazu erinnert Schneider an die Mikrowellenherde in den Küchen. Die Hitze zum Kochen und Garen könne nur durch die Wassermoleküle in den Speisen wirksam werden. Diese würden derart in Vibrationen versetzt, dass sie schließlich platzen, regelrecht explodieren.

Erneut eine Zerstörung des Lebenselixiers Wasser, die hier der Nahrung ihre Bekömmlichkeit nimmt. Ein Ergebnis “Unserer sinnlosen Arbeit“, um zum Schluss noch einmal an Viktor Schaubergers Weitsicht und an den Titel seiner Abhandlung aus dem Jahre 1933 zu erinnern. Ein wahrer Schlauberger sei er gewesen, merkt Peter Schneider schmunzelnd an.

#### Kontaktadressen:

Peter Schneider  
Balatonmagyarodi út 2.  
H-8747 Garabonc  
Tel.&Fax: 0036-93-340 617  
E-Mail: pschneider@t-onhine.hu

GEORG KLASS FILTERTECHNIK  
Bahnhofstraße 32c, 82299 Türkenfeld  
Tel.: ++49 (0) 8193 /93 91 65  
E-mail: [info@klass-filter.de](mailto:info@klass-filter.de),  
[www.klass-filter.de](http://www.klass-filter.de)

#### ***Einfallsreichtum und vernetztes Denken in der Landwirtschaft***

Der Bauer Helmut Oehler hat eine Vision, zusammen mit seiner Ehefrau Barbara, die ebenfalls in der Landwirtschaft aufgewachsen ist. 30 Jahre lang war er, mit Herzblut, wie er betont, Bio-Bauer. Vor etwa zehn Jahren setzte ein erneutes Umdenken ein. Der Besuch bei dem “Agrarrebell“

Sepp Holzer im österreichischen Lungau habe sein Bild von der Landwirtschaft abermals auf den Kopf gestellt. Vor seinen „implosiv“ gestimmten Zuhörern fasste er die Essenz seines erneut geläuterten visionären Denkens mit den Worten zusammen:

„Wir müssen wieder lernen hinzuhören, uns hineinzufühlen, was die Natur mit all ihren Geschöpfen für uns tun kann - ohne Zerstörung und Ausbeutung. Versuchen sie mal, sich ganz auf die Natur und ihre Lebensgesetze einzulassen; beträfen sie Pflanzen, Bäume, Tiere oder den Menschen. Alles was ihnen auf dieser Erde begegnet ist Teil der Schöpfung. Hier gibt es kein gut und böse, alles hat seinen Sinn.“



Helmut Öhler

Öhler erinnert an Viktor Schaubergers Buch „Unsere sinnlose Arbeit“ und verweist schlaglichtartig auf Misere, die Landwirten heute zu schaffen machen: Böden laugen aus, der Grundwasserspiegel sinkt. Gleichzeitig steigen die Betriebskosten, fallen die Erzeugerpreise. Immer mehr Kredite werden aufgenommen, um Maschinen und Nutzflächen kaufen zu können. Düngemittel und Chemikalien zur Schädlingsbekämpfung treiben den ehemals als „frei“ gepriesenen Bauern in den Ruin. Zumindest in Abhängigkeiten, die er nicht mehr los wird. Tagtäglich werden in Deutschland 200 Höfe aufgegeben.

Nein, so dürfe und könne es nicht mehr weitergehen. Das

Schlüsselwort heißt für Helmut Öhler „Permakultur“, das er für sich mit „Zusammenarbeiten zum gegenseitigen Nutzen“ übersetzt. Die Vorsilbe steckt auch in dem Adjektiv „permanent“, was hier durch „beständig“ oder „dauerhaft“ zu ersetzen wäre. Dabei gehe es immer um das Ganze, alles müsse vernetzt miteinander gedacht und behandelt werden. Angefangen bei den „Elementen“ Stein, Wald, Gewässer, Wiesen und Felder, Häuser und Stallungen etc. bis hin zu: der Sorge um die Erde und die natürlichen

Ressourcen, der Sorge um die Menschen und ihre gerechte Teilhabe an den Schätzen der Natur und den Produkten, die es ohne sie nicht gäbe. Dass zu diesen Schätzen auch unser Denkvermögen gehört, ist für Oehler keine Frage. Er fordert Einfallsreichtum, vernetztes Denken und Kooperation - ganz im Sinne seiner "Permakultur".

Die Permakultur, die Helmut Oehler bei Sepp Holzer schätzen gelernt hat und die seiner Vision eine geradezu revolutionäre Zielsetzung verlieh, ist vorerst im Planungsstadium steckengeblieben. Einen Hof mit etwa 30 ha Nutzfläche möchte er als Versuchsanstalt für Permakultur betreiben. Dazu fehlt ihm das nötige Geld. Zur Untätigkeit hat ihn das nicht verurteilt. Im Gegenteil. Seine Arbeitskraft und Erfahrung, sein Wissen waren ihm schließlich geblieben. Damit auch das Ziel seiner „Mission“: der Landwirtschaft einen Weg zurück zu ihren natürlichen Ursprüngen einerseits und andererseits zu einem nachhaltigen, sprich zukunftsfähigen Wirtschaften zu weisen. Seit einem guten Jahr berät Oehler beim "Bioland"-Verband Bauern, die sich für Permakultur interessieren. Der Landwirt wurde zum Multiplikator; nicht nur von Theorie, vielmehr auch für die Praxis.

Eindringlicher als von Sepp Holzer hätten ihm die Ergebnisse einer praktizierten Permakultur nicht vorgeführt werden können. 1300 bis 1500 m über dem Meeresspiegel wachsen die südländischen Früchte Kiwi, Maroni und Zitrusfrüchte, neben Pflaumen- und Apfelbäumen. Oehler war, wie er sagt, erstaunt über die große Wachstumsvielfalt und die Flächenproduktivität, von der ihm Holzer berichtete. „Einmal richtig angelegt“, resümiert er, „und man braucht nur noch zu ernten.“ „Kein Gießen, kein Düngen, kein Pflügen.

Ein überwältigendes Beispiel dafür ist das Waldstaudenkorn, das Holzer "Urroggen" nennt. Sein Ursprung reicht 7000 Jahre zurück. Die anspruchslose Pflanze wächst auf den kargsten Böden und selbst noch in 2000 m Höhe. Für die Aussaat empfiehlt sich das Frühjahr, aber auch der Herbst ist noch geeignet. Im ersten Jahr sollte man die Anbaufläche zweimal mähen - bevor sich die Ähren bilden. Das Gemähte ist gutes Viehfutter. Im zweiten Jahr wächst dieser Roggen um bis zu 30 Prozent höher, im Herbst kann die Reife beginnen. Weil das Waldstaudenkorn ein Tiefwurzler ist, bilde sich im Boden eine sehr gute "Gare". Der bleibt unkrautfrei und biete sich nach der Roggenernte als Anbaufläche für Gemüse oder gängige Getreidesorten an. Man könne den Urroggen aber auch bis zu fünf Jahren nur abmähen und ihn dann erst zur Reife kommen lassen, weiß O-



ehler. Ob Bauern oder Gärtner, jeder kann dieses Getreide selbst vermehren. Der Strohertrag sei reichlich, die Pflanze wird bis zu 2 m hoch. Als Untersaat kann sie zwischen Obstbäumen und Weinstöcken ausgebracht werden. Mit so genannten Beikräutern gebe es keine Probleme, merkt Helmut Oehler an. Unverträglich für das Getreide sind, man höre und staune, Mist, Gülle und Kunstdünger.



Helmut Oehler ist 1,75 m groß. Der "Urroggen" (Waldstaudenkorn) hinter ihm wurde im September 2006 gesät. Das Photo entstand Anfang August 2007; kurz danach kam der Mähdrescher. Zur Orientierung: Hinter der Senke in der Gebirgskette liegt der Walchensee, der Berg rechts davon ist der Herzogstand

Dass Waldstaudenkorn ein gutes Brotgetreide liefert, kann der Berichterstatter in seinem Heimatstädtchen Murnau genießen. Bäckermeister Günter Friedrich verkauft dort in seiner "Staffelseebäckerei" ein wohl-schmeckendes Brot aus Mehl, das er aus den Körnern dieser Pflanze gewinnt, die Jahrtausende überdauert hat. Helmut Oehler sorgt für den Nachschub des "Urkorns". Für die Teilnehmer des Implosions-Seminars hatte er Kostproben mitgebracht, die sie mitnehmen konnten. Am Büchertisch verwies er auf Werke mit so bezeichnenden Titeln wie „Die Fruchtbarkeit der Erde“ von Ehrenfried Pfeiffer, „Gärtnern, Ackern - ohne Gift“ von Alwin Seifert, und natürlich auf Viktor Schaubergers „Unsere sinnlose Arbeit“.

Zum Abschluss seines Vortrags zeigte Helmut Oehler einen Film, der jeden Zweifel an der Realisierbarkeit seiner Permakultur ausgeräumt ha-



ben dürfte. Es war ein Rundgang mit der Kamera durch eine landwirtschaftliche Praxis, der man die Zukunftsfähigkeit kaum wird absprechen können. Ohne das filmische Dokument wäre die darin gezeigte Wirklichkeit unvorstellbar gewesen - am Wenigsten vermutlich dem „modernen“ Bauern: Alle Tierrassen werden im Freien gehalten, die Tiere suchen ihr Futter und fressen es ab, Obstbäume dienen ihnen nicht nur als Schutz, sondern auch als Futter. Mangaliza-Schweine werden als Pfleger der Kulturen eingesetzt, alte Getreidesorten vermehren sich ohne menschliches Zutun.



Kontaktadresse:  
Helmut Oehler  
Am Wieden 4  
82431 Kochel

Tel. 08851/614633  
Fax 08851/614757

## **Bernd Senf: Versierter Wirtschaftswissenschaftler und Wüstenbegrüner**

Unter dem Dach dieser Überschrift, so könnte der Leser vermuten, werde ein Verrückter vorgestellt. Oder es sind gleich zwei von dieser Sorte darunter versammelt: dieser Bernd Senf und der Verfasser des Textes. Gemach. Bernd Senf, Jahrgang 1944, war von 1973 bis zu seiner Emeritierung 2009 Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin. 1972 promovierte er mit einer Dissertation über „Wirtschaftliche Rationalität - gesellschaftliche Irrationalität“. Senf ist ein geschätzter Didakt, der komplexe wirtschaftliche Sachverhalte allgemeinverständlich zu erklären vermag. Davon profitierten auch die Seminarteilnehmer, als sie seinem Vortrag „Tiefere Ursachen der Weltfinanzkrise und notwendige Konsequenzen“ lauschten. Darüber im zweiten Absatz dieses Kapitels.

Zunächst zu seinem Referat „Wüstenbegrünung durch integrale Umweltheilung - Modellprojekt Algerien“. Der lange Photostreifen, den er zeigte und kommentierte, veranschaulicht die Verwandlung eines großen Wüstenareals in einen Garten Eden. Das ist das Ergebnis der „Wiederentdeckung des Lebendigen“, wie der Titel seines 1996 bei Zweitausendeins erschienenen Buches lautet. Gemeint ist damit, bezogen auf das Algerien-Projekt, vornehmlich die Erforschung der Lebensenergie durch Wilhelm Reich, einem Schüler des Psychologen Sigmund Freud. Reich fand seinen Weg, und Senf ging den seinen zu Reich, auf den er 1968 erstmals stieß. Was sich hinter dessen Erkenntnissen verbarg, die er mit den Begriffen „Orgonenergie“, „Orgonakkumulator“ und „Kosmische Lebensenergie“ belegte, hält Bernd Senf bis heute gefangen. Daraus erwuchs eine Praxis, dessen überwältigende Wirkungen mit der Wüstenbegrünung in Algerien abermals unstrittig nachgewiesen wurden.

In dem von Ernstfried Prade für die PENERGETIC International AG bearbeiteten Buch „Eine Vision wird wahr“ erläutert Bernd Senf die „Bioenergetischen Grundlagen von orgon-basierenden Systemen“. Für den lebenden Organismus sei nicht allein dessen stofflich-materielle Struktur der Zellen und des Körpers insgesamt wesentlich, sondern auch die Einheit von stofflicher Substanz und der sie bewegenden, durchströmenden und umströmenden Lebensenergie. „Biogenese“ ist der Fachbegriff für die Entstehung des Lebens. 1938 entdeckte Wilhelm Reich unter dem Lichtmikroskop im Grenzbereich zwischen lebloser und lebender Substanz winzige bläschenartige Übergangsformen, die er „Bione“ nannte. In ihnen und um sie herum war ein bläulich leuchtendes Strahlungsfeld erkennbar, das

er als eine Erscheinungsform der Lebensenergie "Orgon" deutete. Die war für ihn die Grundlage der natürlichen Selbstregulation, der aufbauenden und zerstörerischen Kraft in der Natur. Aus dieser Erkenntnis und ihrer Erforschung erwuchs der Aufbau des so genannten Orgonakkumulators, in dessen Gehäuse sich die „atmosphärische“ beziehungsweise „kosmische Orgonenergie“ verdichtet. Auch zu Heilzwecken, wenn der Akkumulator groß genug ist, einem Menschen genügend Platz zu bieten.

Generell ist erwiesen, dass lebende Prozesse auf rein lebensenergetischer Ebene, wie Bernd Senf schreibt, positiv beeinflusst werden können. Darauf beruht auch die Technologie der Firma PENERGETIC, weshalb Bernd Senf in deren Buch mit einem Beitrag vertreten ist, aus dem hier einige Passagen zitiert werden. PENERGETIC liefert keine substanzialen Wirkstoffe, sondern deren inhärente Informationen, die auf eine Trägersubstanz übertragen und von dieser gespeichert werden. Das geschieht in einem modifizierten Orgonakkumulator, durch dessen fokussierten Orgonstrom beispielsweise ein Sauerstoffstrahl hindurch geschossen wird. Die in ihm anhaltene „Information Sauerstoff“ prägt sich der hochkonzentrierten Orgonenergie ein und wird von dieser an eine Trägersubstanz transferiert.<sup>1</sup> Quarzmehl zum Beispiel, das in Säcken auch nach Algerien transportiert wurde. Letztlich in die Wüstenregion, die unter Bernd Senfs Obhut bereits zu grünen begann.

Im Rahmen seiner "Integralen Umweltheilung". Dazu bedarf es zuerst einmal des Lebenselixiers Wasser, an dem es in der Wüste bekanntlich mangelt. Wilhelm Reich hatte eine Methode entwickelt, den Himmel zum Regnen zu bringen. Man könnte sie, so Senf, als „Himmels-Akupunktur“ oder „Akupunktur der Atmosphäre“ bezeichnen. Das Gerät dazu nannte Reich "CLOUDBUSTER", übersetzt etwa „Wolkenzerstörer“. Er hatte erkannt, dass der oft eintönig blaue Himmel über der Wüste Abbild einer energetischen Blockade ist. Mit dem Cloudbuster, der einer gegen den Himmel gerichteten Kanone gleicht, gelingt es, diese Blockierung aufzulösen. Dadurch kommen der natürliche Fließprozess der atmosphärischen Lebensenergie und damit die klimatische Selbstregulierung wieder in Gang. Es kommt zu Wolkenbildung und beginnt zu regnen. Ein Labsal für die Menschen und alles, was zum Leben drängt.

---

<sup>1</sup> Zu den Hintergründen dieser "energetischen Behandlungsverfahren" siehe Beitrag von Dr. A. Salat in der Implosion Nr. 125



Das Wörtchen „integral“ vor „Umweltheilung“ bezieht sich auf Maßnahmen zur Behandlung des Bodens, des Wassers, der Bepflanzung und der Pflanzen selbst. Nach Senf werden damit auch Elemente der Permakultur (siehe voranstehendes Kapitel), aus Viktor Schaubergers Wissensschatz und der „Homatherapie“ (Agni Hotra) ‘integriert‘.

Vor dem Hintergrund einer extremen Dürre 2003 in Algerien hat der Deutsch-Algerier Madjid Abdellaziz 2004 das Modellprojekt El Haouita (Senf sprach von „Djanan“) in der nördlichen Sahara in die Wege geleitet. Der Diplomingenieur bezeichnet sich als „Wirbelenergieforscher“. Die Penegetic-Produkte, erklärt er in dem Buch „Eine Vision wird wahr“, kommen, mit jeweils wenigen wenigen Gramm in Wasser gelöst, direkt an die Pflanzen.



Wenn eingangs der Garten Eden als biblisches Sinnbild für das, was inzwischen in El Haouita erfahrbar ist, vor's geistige Auge gerückt wurde, so ist die Wirklichkeit, die Bernd Senf mit einer Dia-Serie seinen Zuhörern vorführt, kaum zu fassen. Fünf Jahre nach Beginn der Wüstenbegrünung gedeihen Kürbisse und allerlei Gemüse, Obst und viele Schatten spendende Bäume und Sträucher, Oliven und Feigen, Weintrauben und Trüffel. Und Blumen über Blumen. Alles ohne chemischen Dünger. Das auf einem fruchtbaren Landstrich, von dem Millionen nur träumen können. Stattdessen darben und hungern sie. Auf meine Frage, wie denn die algerische Regierung und die Vereinten Nationen auf dieses Naturwunder und „zukunfts-fähige Kontrastprogramm“ reagiert hätten, konnte Senf nur ein müdes „überhaupt nicht“ über die Lippen bringen.

Das Hauptproblem, so ein Kurzkomentar von ihm, liege derzeit noch darin, dass sich das die Wenigsten vorstellen können. Hinzuzufügen wäre, weil es nicht in das von der Schulweisheit vermittelte Weltbild passt. Weil es so genannte Experten und von ihnen beratene Mächtige ignorieren und ausgrenzen. Ein Stück ersehnter und Not wendender Zukunft wird so der Menschheit vorenthalten.

Nicht zuletzt auch aufgrund der Tatsache, die ein Gelehrter so formulierte: „Die Schwierigkeit liegt nicht darin, neue Ideen zu finden, sondern darin, alte Ideen loszuwerden.“ Das schrieb kein Naturwissenschaftler, sondern der berühmte Wirtschaftswissenschaftler John Maynard Keynes. Seine Fakultät, so scheint es, ist durch Mangel an Ideen inzwischen geradezu ratlos geworden. - Damit in Bernd Senfs zweites Revier, in dem er sich wie in dem des Lebendigen souverän und unkonventionell bewegt. - Das Motto, das er in Verbindung mit zwei Internetadressen zur Wüstenbegründung aufgeschrieben hat, gilt auch für die Finanzkrise: „Die Lösung der Blockierung ist die Lösung.“

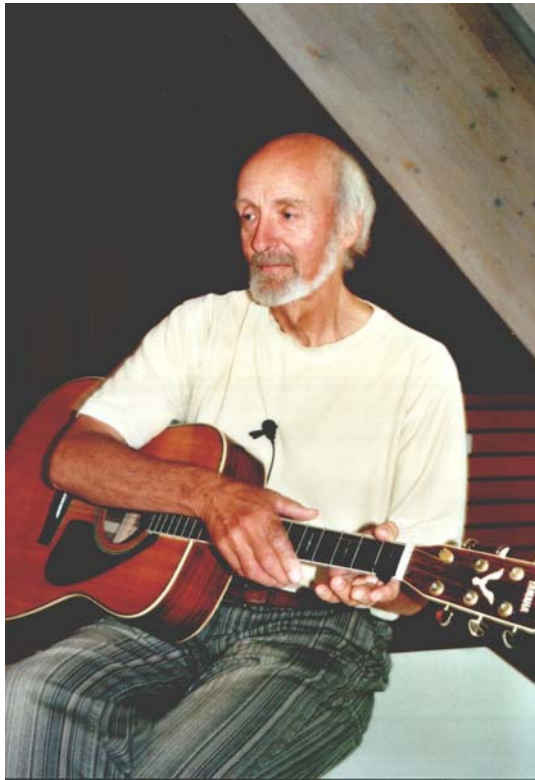
Kontaktadresse:

Bernd Senf  
Krieloweg 14 A  
D-14089 Berlin

Tel: 0049-(0)30 -3680 1458  
Web: [www.berndsenf.de](http://www.berndsenf.de)  
Mail: [bernd.senf@gmx.de](mailto:bernd.senf@gmx.de)

### ***Blockierungen aufgrund der Finanzkrise auflösen***

Ob Bernd Senf über die Begründung der Wüsten vorträgt, über den Umgang mit Geld, den ruinösen Zinseszins oder die Ursachen der Weltfinanzkrise, seine Gitarre dürfte er immer dabei haben. Gewiss nicht als Gag, um auch noch dem ernstesten Thema ein Flair von angenehmer Unterhaltung zu verpassen. Spätestens dann, wenn das Saitenspiel einen seiner satirischen Songs begleitet, hört der reine Spaß an den flotten Tönen auf. In Zell etwa mit der Parabel über Kinder, die genötigt sind, unter Zwang aufzuwachsen. „Weg mit dem, was uns blockiert, damit das Leben nicht blockiert“, rief er ins Publikum. Eine Reform des Geldsystems ist für Senf unabdingbar. Das Geld, ein „öffentliches Gut“, wie es sein Geistesverwandter Helmut Creutz kürzlich bezeichnete, müsse vom Zins befreit werden. „Geld regiert die Welt“, lautet die uralte Volksweisheit. Und wer regiert das Geld?, fragt Bernd Senf zurück.



Ob „Wüstenbegrünung“ oder „Finanzkrise“, Bernd Senf stimmt die Zuhörer mit seiner Gitarre ein

Für ihn lenkten die üblichen aufgeregten Diskussionen, Kommentare und Stützungsmaßnahmen im Wesentlichen nur von den tieferen Ursachen der Finanzkrise ab. Die Beschränkung auf deren Symptome helfe nicht wirklich, die Krise zu überwinden. Kritiker forderten seit Jahren oder gar Jahrzehnten grundlegende Reformen des Geldsystems. Dieses sei auf vollkommen fragwürdigen Fundamenten aufgebaut, die viel zu lange verschleiert worden seien. Dazu gehöre die langfristig zerstörerische Dynamik des Zinseszinses mit dem von ihr hervorgerufenen krebstartigen Wachstum von Geldvermögen und Schulden. Das Ganze verbunden mit der Schöpfung eines zinsbelasteten Geldes aus dem Nichts. Und das in den Händen eines weitgehend privaten Banksystems,

das den Staat und große Teile der Gesellschaft in immer tiefere Verschuldung treibe.

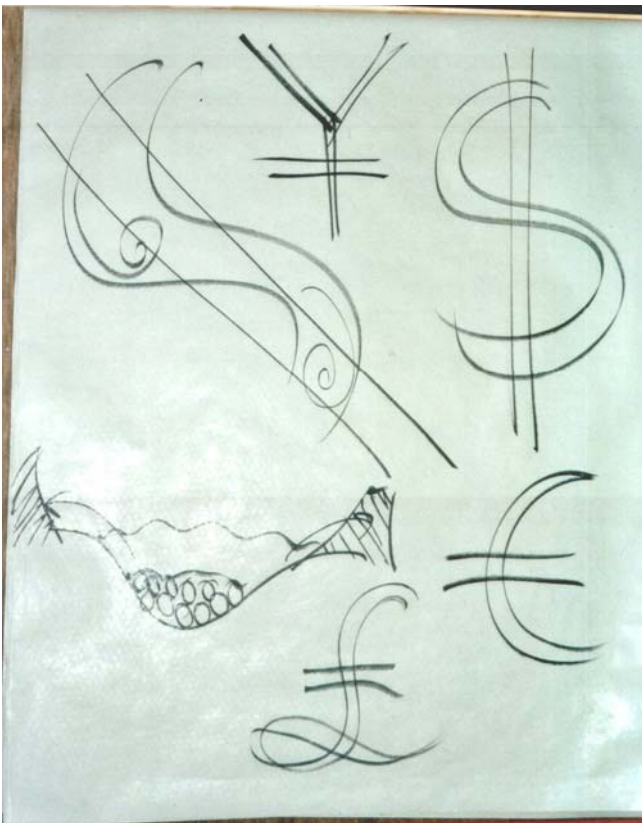
An dieser Stelle bietet sich ein Rekurs auf die von Wilhelm Reich entdeckten Energieblockaden in lebenden Systemen an. Hier geht es um die Blockierung des Geldflusses. Der Zins auf Geldanlagen sollte eigentlich dafür sorgen, dass das Geld im Fluss bleibt. Die Banken locken es mit dem Zins, das dann als Kredit weitergeleitet wird. Mit sinkender Rendite in der Realwirtschaft wird die Geschichte allerdings zähflüssig. Anleger beginnen deshalb mit ihrem Geld zu spekulieren, das damit der Realwirtschaft entzogen wird. Sogar die Banken blockieren auf diese Weise den notwendigen Fluss des Geldes und „verzocken“ die ihnen treuhänderisch überlassenen Einlagen. Unternehmen geraten dadurch in eine oft bedrohliche Kreditklemme.

Außerdem, das unterstreicht Bernd Senf seit langem, habe der Zins langfristig zerstörerische Wirkungen. Zins und Zinseszins sorgten schließlich für ein immer stärker wachsendes Geldvermögen. Die aber können nur wachsen, wenn anderswo Schuldner entsprechende Zinsen auf Kredite zahlen. So stünden den zunehmenden Geldvermögen der einen steigende



Schulden der anderen gegenüber, deren Zinslasten erwirtschaftet werden müssten. Gesamtwirtschaftlich könne das nur gutgehen, wenn das Brutto-sozialprodukt entsprechend schnell mitwächst. Aber solche „Wirtschaftswunder“ sind selten. Die Wirtschaft wächst in der Regel viel zu langsam, um die Forderungen zu bedienen.

Warum es so lange gedauert habe, bis es zum Crash kam, wurde Bernd Senf gefragt. Der nahm kein Blatt vor den Mund. Weil die längst fälligen Wertberichtigungen mit allen möglichen Schwindeleien und Bilanzfälschungen immer weiter hinausgeschoben wurden. Hinzu sei eine ausufernde Geldschöpfung des Bankensystems gekommen. Die habe die globalen Finanzmärkte überflutet und immer neue Geldblasen erzeugt. Ob die gegenwärtige Krise zu grundlegenden Änderungen führen werde, wollte der Fragende weiter wissen. Bislang, so Senf, werde nur an den Symptomen herumgedoktert, und die verabreichte Medizin habe starke Nebenwirkungen. So verschuldeten sich die öffentlichen Haushalte immer mehr.



Taugt alles nichts, was durchgestrichen ist?  
(Photo: Hilscher)

Um Banken zu retten und die Konjunktur anzukurbeln. Das wiederum birgt die Gefahr eines Staatsbankrotts oder einer Hyper-inflation in sich.

Die geistige Spannweite von Bernd Senf, sein feinsinniger Humor, Freude an Satire, harmonischen und disharmonischen Klängen und nicht zuletzt sein zeichnerisches Talent ließen ihn gegen Ende seines Vortrags zur Kreide greifen. An der Tafel auf dem Podium entstand im Nu das für den Leser abge-lichtete Arrangement von Symbolen (siehe nebenstehendes Bild). Links ein mäandernder Flusslauf mit Wirbeln in den Windungen: durchgestrichen, also naturwidrig „begradigt“. Daneben vier Symbole be-

kannter Geldwährungen. Alle ebenfalls „durchgestrichen“; der Dollar vertikal, die anderen horizontal. Ein Schelm, der diese Doppelstriche als mysteriöse Vorzeichen wertet?



## **Zum Schluss: Ab in die Klangröhre**

Für den griechischen Philosophen Pythagoras (580-496) beruhte die Harmonie der Welt darauf, dass in ihr alles nach Zahlenverhältnissen geordnet ist. „Kosmos“ nannte er dieses harmonische Ganze. Das auf Pythagoras zurückgeführte „Naturtongesetz“ wurde für Viktor Schaubergger zum Schlüssel für seine Naturerkenntnis und die daraus abgeleiteten technischen Gerätschaften. Mathematisch folgt es der einfachen Formel  $1/n * n = 1$ . Diese Gesetzmäßigkeit zeigte sich ihm in unzähligen spiraligen Naturformen, von Schneckengehäusen über die Anordnung der „Kerne“ in der Sonnenblume bis hin zu den Wasserwirbeln. In der Schauberggerschen Technik ist sie überall realisiert: im hyperbolischen Trichter, dem Wendelrohr und zum Beispiel in der Repulsine.

In seiner Vorstellung vom Kosmos verknüpfte Pythagoras diese Grundgestalt der Natur mit Wortschöpfungen wie „Sphärenharmonie“ und

„Sphärenklängen“. Im Namen der PKS-Schule in Bad Ischl steht das P für den großen griechischen Gelehrten. Zu deren 'klassischer' Grundausstattung gehört das Saiteninstrument „Monocord“. Seine Tonfolge entspricht dem Naturtongesetz. Das besagt nicht mehr und nicht weniger, als dass sich bei halber Saitenlänge die Tonhöhe verdoppelt, bei einem Drittel der Länge verdreifacht und so weiter.



Klaus Rauber, Vorsitzender des Vereins für Implosionsforschung und Anwendung e.V. und Leiter des Sommerseminars 2009 lugt offensichtlich wohlgestimmt aus der "OvertoneTube", deren Saiten Martin Seliger indes weiter zupft.

(Photo: Hilscher)

Der Schwarzwälder Jan Rosenberg, Instrumentenbauer, Musiktherapeut und Klangforscher ist mit seiner „Klangröhre“ zu einem außergewöhnlichen Erfinder geworden. „OvertoneTube“ hat er sie getauft. Martin Seliger aus dem südbadischen Ballrechten-

Dottingen brachte sie auf dem Implosions-Seminar zum Klingen. Sie sei der Familie der Monocorde zuzuordnen, ihr Ursprung gehe somit auf Pythagoras zurück. Die markierten Obertonpunkte und die Proportionen des

Instruments entsprechen den pythagoreischen Zahlenverhältnissen. Diese spiegeln kosmische Gesetzmäßigkeiten wider, die wiederum auch exakt in unserem Körper gespiegelt würden. Den Abmessungen des 2 m langen Klangkörpers, so Seliger, lägen somit auch die Schwingungsverhältnisse des Goldenen Schnittes zugrunde.

Für die Röhre, den Resonanzkörper, wird das Holz sorgfältig ausgewählt. Auf seine Oberseite sind 25 Saiten gespannt, alle auf den Grundton von 128 Hz gestimmt. Das Klangerlebnis wird einem im „Bauch“ des Resonanzkörpers zuteil, unter dessen Liege zusätzliche Saiten aufgezogen werden können. Wer in der „OvertoneTube“ liegt, so der virtuose Saitenspieler Martin Seliger, erlebe eine einzigartige Begegnung mit Raum, Klang, Dimensionen und mit sich selbst. Alles schwingt und klingt.

Die Klangröhre sei deshalb eine Wohlfühl-, Entspannungs- und Regenerierungshilfe. Sie eigne sich als musikalisches Therapeutikum bei körperlichen und seelischen Schmerzzuständen sowie als sanftes und gleichzeitig tiefreichendes Mittel zur Lösung energetischer Blockaden. Das Erlebnis einer unermesslichen Fülle von Schwingungen auf der Basis eines „erdig tiefen“ Grundtones vergleicht Martin Seliger mit einer Tempelerfahrung. Zum Beispiel in Tibet, wo sich die Mönche, einen Unterton brummend, in ihrem Heiligtum versammeln. Seliger lädt zu einer „unvergesslichen Klangreise“ ein.

(Kontakt: Jana Solovey und Martin Seliger, Castellbergstraße 5, D-79282 Ballrechten-Dottingen Tel. 07634-503267; mobil 0160-4611418; [m.seliger@swinginart.de](mailto:m.seliger@swinginart.de) oder [www.swinginart.de](http://www.swinginart.de))